

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 45. No. 2.

Milwaukee, Wis., 15 Januar 1910.

Lauf. No 1095

Inhalt: Erscheinung des Herrn. — Köstliche Verheißungen. — Schwesternliebe. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus unserer Zeit. — Unsere Jugend. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Kirchliche Nachrichten. — Bericht über die Tätigkeit des Kollektanten der Wisconsin-Synode. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen.

Erscheinung des Herrn.

(Hostis Herodes impie.)

Herodes, arger Gottesfeind,
Was fürchtest du, da Gott erscheint?
Der greift die irdsche Macht nicht an,
Der Gottes Reich verleihen kann.

Die Weisen sehn den neuen Stern
Und folgen seiner Führung gern,
Beim Lichte suchen sie das Licht,
Dem Herrn zu opfern scheun sie nicht.

Der Mütter Menge jammert laut,
Da sie der Kinder Mord erschaut;
Ziel tausend hat des Wütrichs Hand
Für Christus in den Tod gesandt.

Zur Taufe an den Jordan kam
Das unbefleckte Gotteslamm:
Er wusch uns aller Sünden rein
Und nahm sie hin uns zu befrein.

Daß er der Sohn des Vaters sei,
Zeigt er durch Wunder mancherlei,
Heißt Lahme wandeln, Blinde sehn,
Die Toten aus dem Grab erstehn.

Und wunderbar! Auf sein Gebot
Färbt sich im Krug das Wasser rot,
Die Flut verkehrt Natur und Kraft
Und wird zu edlem Nebensaft.

Calius Sedulius, † um 454.

Köstliche Verheißungen.

W i s t d u m ü d e ? — „Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unermüdeten. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie

wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40, 29, 31). „Denn ich (der Herr) will die müden Seelen erquickern, und die bekümmerten Seelen sättigen“ (Jer. 31, 25).

W i s t d u h u n g r i g ? — „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte“ (Jes. 40, 11). „Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer“ (Luk. 1, 53). „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matth. 5, 6).

W i s t d u d u r s t i g ? — „Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern; ich will die Wüste zu Wasserseen machen, und das dürre Land zu Wasserquellen“ (Jes. 41, 18). „Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen“ (Jes. 44, 3). „Und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken; und wirst sein wie ein gewässerter Garten und eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt“ (Jes. 58, 11).

W i s t d u v e r s u c h t ? — „Dem der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt“ (5 Mos. 13, 3). „Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Ebr. 2, 18). „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Ebr. 4, 15).

K ä m p f s t d u ? — „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben“ (1 Tim. 6, 12). „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2 Tim. 4, 7). „Und laßet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist“ (Ebr. 12, 1). „Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht“ (2 Tim. 2, 5). „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen mit der Sünde“ (Ebr. 12, 4).

I n w e l c h e m g e i s t l i c h e n Z u s t a n d e d u d i c h a u c h b e f i n d e n m a g s t , m e r k e : „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir“ (Jes. 49, 16). „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20).

F ü r c h t e s t d u d i c h ? — „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke

dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und Schanden werden, alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts; und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen, daß du nach ihnen fragen möchtest, und wirft sie nicht finden. Die Leute, so mit dir zanken, sollen werden als nichts; und die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel" (Jes. 41, 10—14). „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir" (Ps. 23, 4). „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?" (Ps. 27, 1.)

Bist du angefochten? — „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott ist der Herr, ein Fels ewiglich" (Jes. 26, 34). „Denn allein die Anfechtung lehret auf das Wort merken" (Jes. 28, 19). „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet" (Matth. 26, 40). „Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet" (Jak. 1, 2). „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben" (Jak. 1, 12).

Schwesterliebe.

Eine Erzählung von E. v. Breidenbach.

1.

Winter war es, und ein recht früher, härteiger! In dem hochgelegenen Weinberg da meinte es König Frost gar ernst, da erfroren die Vögel in der Luft, und unten im Thal, auf Hügel und Wäldern da lag es weiß glitzernd und frostig, und breitete sich all überall eine mächtige Schneedecke aus. Sogar die geschwähigen Waldbäche waren zum Schweigen gebracht, sie schliefen unter einer dicken Eiskruste, die ganze Natur hatte ein Totenkleid an, nur die krächzenden Raben schienen munter zu sein.

Ein jeder Baum hatte seine Schneelast, ein jeder Pfofen seine Schneekappe auf, die Stroh- und Schindeldächer schienen schwer bedrückt, und schwer waren auch die Herzen der armen Weinberger!

Der Sommer war schlecht gewesen, allenthalben klagte man über Missernten; Hagelschlag und Wolkenbrüche hatten die ganze Gegend heimgesucht, somit manche schöne Hoffnung vernichtet; die Kartoffeln waren schlecht geraten, das Korn drunten im Thal war umgelegt worden, dazu war mancher Wildbach aus seinen Ufern getreten, und ganze Strecken hatte der Bösewicht verwüstet. Da war es denn natürlich,

daß die Bewohner Weinbergs mit schwerem Herzen dem Winter entgegen sahen. Und nun war er da und führte ein gar unbarmherziges Regiment.

In einem alleinstehenden Häuschen am Walddessaum da lebte eine recht arme Witwe mit ihren vier kleinen Kindern. Ihr Mann war Holzwart gewesen und beim Baumfällen eines Tages umgekommen.

Das war ein schwerer Schlag für Witwe Bernauer, — vier Kinder und keinen Vater!

Du mein Gott! Wie hart faßte sie das Leben an! Zuerst suchte man ihr zu helfen, reichere Nachbarn sandten allerlei in das Häuschen am Wald, Kartoffeln, Mehl, Holz; aber nach und nach erstarb das Mitleid, und der Winterfrost schien sich auf das Herz der Leute auch gelegt zu haben.

Frau Bernauer suchte sich durch Spinnen und allerlei Handarbeiten nutzwoll ihr kümmerliches Brot für sich und ihre Familie zu erwerben, allein der Notstand der kleinen Familie war groß.

Greta, das älteste Töchterchen von zehn Jahren, stand der Mutter tapfer bei, viel konnte sie ja nicht tun, sie mußte in die Schule gehen, aber für das kleine Volk der Geschwister war sie schon ein rechtes Hausmütterchen.

Sie hatte ja zwei Brüderchen und ein Schwesterchen, die wußten von Sorgen nichts, die lachten und tummelten sich freudig umher, oft zum sehr großen Schaden ihrer Kleider.

Früh an Entbehrungen gewöhnt, war Greta ein merkwürdig bedächtiges Kind, und somit der Mutter eine rechte Hilfe.

Heute steht sie nun mit den andern am Fenster und schaut zu, wie es in den Lüften wimmelt, und die Schneeflocken miteinander streiten. Die Kleinen haben ihre Lust daran und klein Annchen jubelt:

„Sieh, Mutter, wie das Christkind sein Bettchen schüttelt!"

Bei dem Erwähnen des Christkindes wurde Frau Bernauer's Herz recht schwer; und nun kam auch der sechsjährige Adolf herbei, schaute ihr treuherzig ins Gesicht mit seinen schwarzen Augen, und fragte:

„Mutter, wann kommt das Christkindel zu uns?"

Weihnachten! Ja die Kinder wollten ihre Festesfreude haben! Aber dies Jahr, woher etwas nehmen, um den armen Kindern zu beschenken?

Ein Bäumchen wohl, das konnte sie im Wald holen, aber was sonst? Ihr Mutterherz zog sich in Schmerz zusammen bei dem Gedanken. Greta sah die Tränen, die ihr auf die Arbeit herab rollten, und sie kam ganz still zur Mutter heran, legte den Arm um ihren Hals und flüsterte:

„Gräme dich nicht ab, Mutterle, der liebe Gott sorgt schon!"

Und Greta nahm lächelnd ihr Spielzeug in die Hand, das auf dem Tisch lag, und meinte:

„Schau her, — das gibt schon für Karlchen ein Weihnachtsgeschenk! Die Wolle dazu gab mir ja Frau Meyer,

weil ich ihrer Niese in den Schularbeiten geholfen habe, und weißt du Mutter — ich habe so meine Gedanken!"

Als Frau Bernauer in das fröhliche Gesichtchen ihrer Greta schaute, da wurde es ihr froher ums Herz.

Jetzt waren es noch drei Wochen bis zur Weihnachtszeit, die drei lustigen Krafelker am Fenster dort waren selig über den Schnee — Adolf besonders, der holte seinen Schlitten herbei, und ging hinaus, um sich mit den andern zu tummeln.

Greta strickte derweilen emsig und erwog etwas in ihrem Köpfchen. Es mußte etwas sehr wichtiges sein, denn sie war recht ernst geworden.

Als es Abend geworden und die Geschwister schlafen gegangen waren, da saß sie nach getaner Hausarbeit wieder bei der Mutter und strickte, — ein Strümpfchen lag schon fertig vor ihr — da hub sie an:

„Mutterle, ich hab' ein Geheimnis — bitte, sei nicht böse, wenn ich nach der Schule nicht wie sonst nach Hause komme! Es ist gewiß nichts Böses, was ich tun will — aber bitte, frag mich nicht darüber! Gest du verspricht es mir?"

Verwundert schaute die Mutter von der Arbeit auf — etwas Böses — nein, das konnte das gute Kind nicht im Sinne haben — die kleine Hausmutter — die dachte gewiß wieder nur an die andern!

„Nun gut, Kind," gab sie zur Antwort, „tue, was du nicht lassen kannst! Was schlimmes ist es ja gewiß nicht!"

Greta war selig und ging mit ihrem Geheimnis vergnügt ins Bett. Sie schlief bald ein, sie hatte sich ja alles schön ausgedacht für den nächsten Tag. Sie träumte vom Christkind, wie es ihr Gaben brachte! Alles, was sie sich so heiß gewünscht hatte. Ein Kleidchen für Anna, ein Wänschen für Adolf, Strümpfe für den kleinen Strampelmann Karl, — für sich hatte sie sich gar nichts gewünscht, aber das liebe Christkindlein hatte gesagt, indem es eine volle Börse ihr in den Schoß gleiten ließ: „Für dich, und die Mutter!"

Wie schön war der Traum — aber wie nüchtern das Erwachen! Grau schaute schon der Tag in die Dachkammer, wo alle Kinder beieinander schliefen. Greta sprang aus dem Bett, — sie hatte noch ein und ein halbe Stunde vor sich, ehe es Schulzeit war. Hurtig zog sie sich an, verrichtete allerlei kleine Hausgeschäfte, holte Wasser, Holz herbei, legte es in den Kachelofen bereit zum Anzündn, machte die Milch für die Kleinen warm und dachte immer dabei: „Christkind wird kommen!"

Als die Mutter in die Wohnstube trat, da war alles schön in Ordnung, auf dem Tisch standen die Schüsseln, in der Mitte stand bald auch der dampfende Milchtopf — Gott sei dank, die gute Geiß gab immer reichlich Milch! —

Greta war mit ihrem Frühstück bald fertig — nun hieß es in die Schule gehen — sie und Adolf stapften im Schnee fürbaß davon. Frau Bernauer fand daheim alles so schön vorbereitet, alles schon getan, was sonst Greta nach der Schule tat — ja so — das Kind hatte ja ihr Geheimnis!

In der Schule lobte der Herr Lehrer den Fleiß Gretas,

und entließ sie auf ihr Bitten eine halbe Stunde früher aus der Schule.

Nun ging Greta auf Arbeit aus, auf lohnende Arbeit, um dann alles schön zusammen zu sparen, um für die Lieben daheim Weihnachten zu machen!

Wie schwer das ihr gemacht werden sollte, davon hatte das gute Kind zum Glück keine Ahnung. Die Leute waren ja immer so freundlich zu ihr.

Als sie mußte noch lernen, daß ein freundliches „Grüß Gott" leicht gesagt ist, — das kostet nichts, aber wenn es gilt, in die Tasche zu greifen, das ist etwas anderes!

An diesem ersten Tag hatte Greta kein Glück, wohin sie sich wandte, um Arbeit in irgend einer Form zu bekommen, da hieß es: „Ei wo! was wirst du arbeiten können!" Dann wieder:

„Wenn du das Kind hüten willst, fürs Essen, dann komm!"

Aber damit war Greta nicht geholfen — sie sollte jatt zu essen haben und die daheim nicht! Nein, nein, so war es nicht gemeint. Greta weinte über die Enttäuschungen dieses ersten Tages. Die Mutter sah wohl, daß ihr Liebes Kind geweint hatte, aber sie fragte nicht warum. Sie hatte ja gelobt, keine Fragen zu stellen.

Tags darauf stand Greta eine Stunde früher auf — sie tat alle Hausarbeit und war schon fort, als die andern herunter kamen.

Wieder trat sie den Gang zum Arbeit suchen an — sie wollte doch den Leuten zeigen, daß sie arbeiten konnte — sie sollten nicht recht haben, daß sie sich das Salz auf dem Brot nicht verdienen konnte.

Sie faltete fromm die Hände und betete: „Lieber Gott, laß mich Arbeit finden!"

Grau und bleiern wölbte sich der Himmel über Weinberg, der scharfe Frost hielt hartnäckig an, Greta ging tapfer ihre Wege. Wer ihr begegnete, sprach sie verwundert an: „Greta, was bist du heute so früh auf dem Weg?"

„Ich will nur Arbeit suchen," antwortete besorgt unser Kind.

„Arbeit du!" lachte man und zuckte mit den Achseln, indem man weiter ging.

„Was sind doch die Menschen so sorglos," dachte unsere Greta, und setzte sich auf einen gefällten Baumstamm nieder und weinte.

Da kam des Weges eine Frau, eine von der man sagte, sie sei bitterböse.

Müßige Schwäger gibt es ja immer, aber die Eulenhof-Bäuerin wollte nur ihre Arbeit recht und gründlich getan haben, wie es nur billig ist; sie war wohl ein bißchen herb, aber böse darum doch nicht.

Greta hatte die Händchen über das Gesicht gedeckt, und sah in ihrem Kummer nicht, wie die Bäuerin vor ihr stehen geblieben war, und schrak zusammen, als sie jene fragen hörte:

„Was weinst, Kind?"

Greta sah auf, erkannte die Eulenhof-Bäuerin, sie

mußte auch, was man von ihr sagte, daher antwortete sie ganz verzagt:

„Bei uns geht es herb zu, Mutter plagt sich Tag und Nacht für uns, da hab ich gedacht, ich wolle ihr helfen — und — und — sehen, ob ich nicht etwas verdienen kann. Ich steh ja früh auf — ich arbeite ja so gerne! Ach, Bäuerin, wenn Ihr es doch mit mir probieren wolltet. Außer der Schulzeit gibt es noch manche Arbeitsstunden.“

Greta schwieg, schaute angstvoll auf zur Bäuerin; die dachte eine Weile nach, dann hub sie an:

„Greta, du bist mir als fleißiges Kind bekannt, recht-schaffen brav ist deine Mutter, ich will es gerne mit dir probieren. Mein Alter ist krank und es gibt alleweil um diese Zeit mehr zu tun. Ich hab die Hände voll Arbeit, und kann dem Manne nicht die Pflege angedeihen lassen, die er braucht. Wenn du bei ihm bleiben willst, wenn ich meine Arbeit tue, nun so komme! An guter Bezahlung und sonst was soll es dir nicht fehlen.“

Greta sprang auf, hätte die Eulenhof-Bäuerin fast umarmt in ihrer Herzensfreude, faßte aber nur ihre Hand und sprach:

„O ihr sollt mit mir zufrieden sein! Ich folge Euch außs Wort, und den Bauer will ich pflegen, bis er wieder ganz gesund wird. Den Vater hab ich oft pflegen helfen, wenn er im Wald Schaden gelitten hatte — freilich ganz zuletzt konnten wir das nicht — er wurde ja tot ins Haus gebracht!“

„Ich weiß Kind, ich weiß es!“ und die Eulenhof-Bäuerin schaute gerührt auf Greta herab.

„Wann kannst kommen?“

„O heute gleich nach der Schule, wenn's recht ist?“

„Nun gut, komm!“ gab die Bäuerin zur Antwort,

„essen kannst du bei uns,“ setzte sie noch hinzu und ging.

Greta schaute ihr nach. War das die Frau, die böse war, wie die Leute sagten? Sie sprach doch mit ihr so lieb und gut! O jetzt war ihr geholfen, Arbeit hatte sie, und die Lieben daheim sollten ihr Weihnachten haben!

Selig lächelte sie, selig trat sie den Weg zur Schule an, und als diese zu Ende, ging sie dem Eulenhof zu.

Das ganze Gesichtchen strahlte, und manche Leute, denen sie begegnete, fragten: „Ei, Greta, was bist du heute so lustig — wohin des Weges?“ Als aber das Kind antwortete „zur Eulenhofsbäuerin in die Arbeit,“ da hieß es allenthalben: „Zu der! Du armes Kind! Na, wir wollen in acht Tagen nachfragen, ob du noch so heiter drein schaust!“ Das ärgerte Greta und sie gab zur Antwort:

„Daß ihr alle immer über die Eulenhofsbäuerin schimpft, ist gar nicht recht! Sie ist gut — sie gibt mir Arbeit, und ihr habt mich alle abgewiesen!“

„Na meinetwegen geh nur in den Eulenhof! Wirst schon sehen, was du dort hast!“

Und freudigen Herzens trat Greta über die Schwelle des schönen Hofes. „Grüß Gott,“ sagte sie, „da bin ich.“

Die Bäuerin richtete gerade das Süppchen für ihren Kranken an, in der Küche saßen beim Essen die Knechte und

Mägde. — „Sitz nieder und is“, — sprach die Bäuerin freundlich, „dann kommst dem Mami die Suppe bringen!“

Das ließ sich Greta nicht zweimal sagen, sie hatte Hunger — wann ist ein Kindermagen nicht hungrig?

Als die Frau Greta in einer Weile mit in das Krankenzimmer nahm, da sah sie wohl, daß es mit dem Bauer nicht gut stand, er stöhnte vor Kopfschmerzen, und war glühend heiß. Er aß nur wenig von seinem Süppchen, und schaute Greta, die ihm seine Frau als zukünftige Pflegerin vorstellte, gar so mißtrauisch an.

Als er aber sah, wie sie ihm geschickt die kühlende Binde um dem Kopf wechselte, ihm seine Arzneien nach Vorschrift eingab, da faßte er Zutrauen zu ihr und lächelte sie dankbar an.

Der erste Tag verging in Krankenpflege, abends als die Eulenhofsbäuerin Greta heim schickte, da sagte das Kind: „Bäuerin, ich kann auch vor der Schule eine Stunde kommen und im Haus helfen, wenn der Herr noch schläft, wenn's Euch recht ist!“

„Bist du so früh bei der Hand, Kind?“ frug die Frau überrascht; sie mochte wohl denken, meine Mägde sind nicht so früh an der Arbeit, und sie gab Greta zur Antwort:

„Mir recht, kannst dann beim Betten und Aufräumen helfen.“

Greta wollte gehen, aber die Bäuerin sprach:

„Warte, ich geb dir was für die Mutter mit!“ und ging hinaus.

Als sie wieder kam, packte sie dem Kinde einen Laib Kuchenbrot und ein Löffchen Schmalz in den Korb, wobei sie sagte: „Ich kann dich gut brauchen, Kleine, es ist eben gut, wenn eine Mutter ihre Kinder brav zieht, Gruß zu Hause, und ich hätte es gesagt!“

Seelenbergnügt hüpfte Greta davon, so rasch war sie noch nie nach dem weiten Weg daheim gewesen. Zu Hause angelangt, kramte sie ihre Schätze aus, lachte über der Mutter verwundertes Gesicht, und Klein Ammens stürmisches Witten: „Mir auch, Ammen auch!“ als sie begann, den Kuchenlaib aufzuschneiden.

„Nachher erzähle ich alles, Mütterchen!“

Und als jedes die Backen voll hatte, und wie man zu sagen pflegt, auf zwei Backen kante, da setzte sich Greta zur Mutter und berichtete über ihr Tun, ihre vielen Enttäuschungen und ihre nun schönen Aussichten.

„Mutter,“ jubelte sie zu guterletzt noch: „Wir feiern doch einen frohen Christabend.“

Gerührt preßte Frau Bernauer das Töchterchen an ihr Herz, „Gott segne dich, mein gutes Kind!“ sprach sie und weinte Freudentränen.

„Greta, Greta,“ kam Karlchen herein gestürmt, „komm heraus, der Knecht vom Eulenhof ist da, und soll dir einen Sack Kartoffeln — so groß — abgeben!“

„Ach, die gute Bäuerin!“ jubelte Greta, „na wartet nur — wer die wieder vor mir „böse“ nennt, dem will ich's sagen!“

Der Kartoffelsack und Greta's „schöne Aussichten“, wie

sie es nannte, schoben Frau Sorge von der Türe des Hauses am Wald zurück, und Frau Bernauer konnte ohne Tränen in den Augen auf ihre Kinderchar blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Perpetua und Felicitas.

Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt. 1. Kor. 4, 9.

Im Jahre 203 brach eine heftige Christenverfolgung in Karthago aus. Unter denen, welche dort den Zeugentod fanden, sind Perpetua und Felicitas am bekanntesten. Felicitas war eine junge, erst wenige Monate verheiratete Frau aus dienendem Stande, Perpetua eine Frau von 22 Jahren aus vornehmerm Geschlecht, Mutter eines Kindes im Säuglingsalter. Ihre Mutter war auch eine Christin, aber ihr alter Vater noch Heide. Doch liebte er seine Tochter zärtlich, und da er die drohende Gefahr ahnte, bestürmte er sie mit immer neuen Bitten und zuletzt mit Schlägen, daß sie ihren Glauben verleugne. So sehr auch der Tochter die Betrübnis ihres Vaters zu Herzen ging, blieb sie doch standhaft. Nach einigen Tagen ward sie mit Felicitas und drei anderen Bekennern in den Kerker geworfen. Die schreckliche Hitze und der Geruch des mit Menschen angefüllten Kerkers, sowie die harte Behandlung durch die Soldaten quälte die schwachen Frauen sehr, vor allem aber drückte Perpetua die Sorge um ihr Kind. Durch den Geistlichen, welcher den Gefangenen im Kerker das heilige Abendmahl reichete, gelang es ihr, daß ihr Kind das Gefängnis mit ihr teilen durfte. Sie erquickte den schmachtenden Säugling, tröstete die Thränen und fühlte sich, da sie ihr Kind bei sich hatte, so stark, daß ihr der Kerker zum Palast ward. In einer Nacht schenkte ihr Gott einen eigenartig schönen Traum. Sie selber hat davon folgende Erzählung gegeben: „Ich sah eine goldene Leiter, die bis in den Himmel hinaufreichte, doch war sie so schmal, daß immer nur einer allein hinaufsteigen konnte. An beiden Seiten der Leiter aber hingen Schwerter, Lanzen und Sichel. Wer beim Hinaufsteigen nicht gerade aus in die Höhe des Himmels blickte, sondern sich nur um ein Härlein zur Seite beugte, des Fleisch blieb am Eisen hängen. Unter der Leiter lag ein großer Drache, der legte Fallstricke, daß er die, welche hinaufsteigen wollten, darin finge oder sie zurückschreckte. Auf der Höhe der Leiter sah ich den Saturnus, einen rechten Christen. Der wandte sich gegen mich und sprach: „Perpetua, ich erwarte dich; doch siehe zu, daß dich dieser Drache nicht beiße.“ Und ich sagte: „Im Namen Jesu Christi — er wird mir nicht schaden!“ Da trat ich im Gesichte kühn und sicher mit einem Fuß auf des Drachen Haupt und mit dem andern auf die erste Stufe der Leiter. Wie ich hinaufstieg, sah ich einen großen Garten und in diesem Garten einen Mann im Gewande eines Hirten. Der erhob sein Haupt, sah mich an und sprach: „Sei

mir willkommen, meine Tochter!“ Und die Umherstehenden, in weißen Kleidern, sprachen: „Amen!“ Da erwachte ich.“ Das war für Perpetua ein Zeichen, daß sie bald zum Erzhirten sollte versammelt werden.

Ehe es zum Verhör kam, eilte ihr Vater noch einmal zu ihr: „Erbarme dich,“ rief er, „meiner grauen Haare, erbarme dich deines Vaters, gib mich nicht dieser Schmach unter den Menschen preis; siehe auf den Bruder, siehe auf die Mutter und Tante, siehe auf dein Söhnlein, das nach deinem Tode nicht wird leben bleiben können, lege deinen hohen Sinn ab, damit du uns nicht alle verderbest.“ Perpetua überwand auch diesen Sturm, nur darüber bekümmert, daß ihr Vater allein von der ganzen Familie sich ihrer Leiden nicht freue. Im Verhör vermochte der freundliche Zuspruch des Landpflegers sie nicht zu bewegen. Sie blieb bei dem Bekenntnis: „Ich bin eine Christin!“ und wurde daraufhin verurteilt, mit den wilden Tieren zu kämpfen.

Nicht weniger Heldennut zeigte Felicitas, die im Gefängnis ein Töchterchen geboren hatte. Am Tage vor ihrem Tode gab man den Verurteilten nach römischer Sitte ein Freimahl, das sie, so gut sie konnten, in ein Liebesmahl umwandelten. Sie redeten frei mit dem zulaufenden Volke, erinnerten es an die Gerichte Gottes und bezeugten sich selig in ihrem Leiden. Staunend und beschämt gingen viele hinweg und wurden gläubig.

Der Todestag kam heran. Geister, mit würdiger, ernster Miene, schritten sie zum Amphitheater. Perpetua ging umher als eine rechte Braut Christi mit züchtigem Anstand, die leuchtenden Augen demütig zur Erde gesenkt. Laut lobten sie Gott. Erbittert verlangte das Volk, daß die Geißelung zuvor an ihnen vollzogen werde. Die zum Kampfe mit wilden Tieren Verurteilten wurden nämlich gewöhnlich vorher mit entblößten Rücken zwischen den in langer Reihe aufgestellten Wächtern hindurchgeführt und empfangen von jedem derselben einen Streich mit einer schweren mit eisernen Kugeln versehenen Geißel. Die Märtyrer dankten Gott, daß Er sie würdigte, an der Geißelung des Herrn Jesu teil zu haben.

Das Tiergefecht begann. Zuerst wurden drei christliche Jünglinge von wilden Tieren zerfleischt. Ein Tiger zerrte den einen in der Arena umher und ein Bär faßte den andern in seine Klauen und zerriß ihn. Perpetua und Felicitas wurden einer Kuh, die man ihrer besonderen Wildheit wegen als etwas Außerordentliches zu diesem Schauspiel angeschafft hatte, preisgegeben. Mit einem Schwung schlenderte diese Perpetua in die Höhe; sie fiel auf den Boden zurück, ohne durch diesen Stoß tödlich verletzt zu sein. Als sie wieder zu sich kam, nahm sie züchtig ihr aufgerissenes Gewand zusammen, ordnete ihr Haar und hob Felicitas empor, denn die Genossin ihrer Leiden lag nicht weit von ihr hilflos am Boden. Sie reichten sich die Hände. So standen sie da, bis sie von dem blutdürstigen Volke in die Mitte gerufen wurden, das sich an dem Todesstoß weiden wollte. Die Märtyrer gaben sich untereinander den Kuß des Friedens und gingen dann hin, wo das Volk sie erwartete. Wie Schafe,

die zur Schlachtbank geführt werden, empfangen sie stumm den tödlichen Streich eines Hexters.

Perpetua ward vom Schwert in die Seite getroffen; sie schrie laut auf, da das schlechtgeführte Schwert ihr nur durch die Rippen fuhr, statt das Herz zu treffen.

Als die Märtyrer mit Blut überströmt zu Boden sanken, rief das umstehende Volk: „Die sind wohl gewaschen!“ Ja, das waren sie, doch nicht in ihrem eignen, sondern im Blute des Lammes.

Ihre Gebeine wurden von der Christengemeinde in Karthago begraben.

Aus unserer Zeit.

Betest du auch für die Obrigkeit?

Johann Bugenhagen, der Freund und Gehilfe Luthers, pflegte zu sagen: „Wenn die Untertanen so willig wären, für die Obrigkeit zu beten, als sie willig sind, dieselbe zu tadeln, so würde es bald besser im Lande stehen.“ Dieses Wort paßt auch für unsere Zeit. Unter allen Ständen ist des Klagens und Räsonnierens über die Obrigkeit gar viel, aber wie ist des herzlichen Betens für dieselbe so wenig! Auch solche, die rechte Christen sein wollen, lassen sich hierin viel Laueheit und Trägheit zu schulden kommen. Wie selten wird beim Gebet im Kämmerlein die Obrigkeit mit eingeschlossen! Und doch ist's dem Apostel voller Ernst gewesen, als er an seinen Timotheus die Worte schrieb: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande.“ (1. Tim. 2, 1 u. f.)

„Die untrügliche Wissenschaft.“

In Turin (Oberitalien) starb kürzlich der bekannte Professor Lombroso, der die Lehre von der angeborenen Anlage der Verbrecher zur Verbrecherlaufbahn erfand, wonach jeder Verbrecher in Wahrheit als unzurechnungsfähig zu betrachten und als eine Art Geisteskranker zu behandeln ist. Was für „Wissenschaft“ dieser Mann produzierte, zeigt sehr hübsch folgende Begebenheit: Er hatte den Vorstand der Pariser Polizei um etwa 50 Photographien von Verbrechern ersucht, hatte diese erhalten und in einem seiner Bücher abgebildet, wo er bei einem jeden der Bilder den Verbrecher-Typus im Einzelnen nachwies. Der genannte Polizei-Vorstand in Paris erhielt auch ein Exemplar des Buchs. Beim Betrachten der Bilder fiel ihm aber ein, daß die dargestellten Originale, die er kannte, doch keine Verbrecher seien — er hatte sich nämlich beim Übersenden der Bilder an Lombroso vergriffen und anstatt der Schublade mit Verbrecherbildern die mit Bildern von Gewerbetreibenden, also harmlosen Parisern, geleert, die nun Lombroso den Stoff zu seinen Verbrecher-Beschreibungen gaben!

Unsere Jugend.

Ein bibelfestes Mädchen.

In Bayern hatte ein evangelischer Mann von seiner katholischen Frau ein Töchterchen, das zwar katholisch getauft war, aber nach beider Eltern Willen evangelisch erzogen werden sollte. Da forderte der katholische Pfarrer das Mädchen, als es bereits den Konfirmandenunterricht besuchen sollte, zu sich und verlangte ihren Eintritt in die katholische Schule und Kirche. Das Kind weigerte sich, ihr Vater werde das nicht zugeben. „Du hast nicht deinem Vater, sondern mir zu gehorchen.“ — „Aber die Bibel lehrt uns: du sollst Vater und Mutter ehren.“ — „Es ziemt dir nicht, in der Bibel zu lesen.“ — „Aber der Heiland sagt doch: suchet in der Schrift“ (Joh. 5, 39). — „Das hat er zu den Juden, aber nicht zu den Kindern gesagt.“ — „Aber Paulus schreibt doch an Timotheus: weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt“ (2 Tim. 3, 15). — „Ja, Timotheus wurde auch zum Bischof ausgebildet und von kirchlichen Oberen gelehrt.“ — „D nein, von seiner Mutter Eunike und seiner Großmutter Loida!“ (2 Tim. 1, 5). Der Priester hat das Mädchen schließlich mit Gewalt in die katholische Schule und Kirche gebracht und sie zwingen wollen, vor einem Marienbilde zu knien, aber sie blieb standhaft, sie ist evangelisch geblieben, und ihre Mutter ist es auch geworden. Das war ein kafferes, ein bibelfestes Mädchen. Möchten viele solche bibelfeste Kinder unter unsern Konfirmanden zu finden sein!

Schulen und Anstalten.

Das Lutheran Ladies' Seminary zu Red Wing, Minn., beginnt sein zweites Semester am 24. Januar. Eltern, die ihren Töchtern eine höhere Bildung, namentlich auf literarischem und hauswirtschaftlichem Gebiete angedeihen lassen wollen, können sie zu Beginn des neuen Semesters eintreten lassen. Die Anstalt berichtet über ein sehr erfolgreiches Halbjahr. Die Schülerzahl ist so stark angewachsen, daß in nächster Zeit ein neues Wohngebäude errichtet werden muß.

Aus der Mission.

Danksgivingstag.

Danksgivingstag. Er sollte auch in der Globe Kapelle und Schule gefeiert werden. Die Lehrerin jagte den Schülern, daß diejenigen unter ihnen, die es könnten, eine kleine Gabe für die Kollekte bringen sollten. Da meinte Harry: „Ina, look my shirt, my shirt all dirty. If me be, me must save for new shirt, me have no father!“ Die meisten Indianer wuschen Hemden und Kleider nicht; sie tragen sie so lange, bis sie zu schmutzig und zerrissen zum Weitertragen, werfen sie dann fort und kaufen neue.

Die Lehrerin jagte dem Jungen, das Hemd sei noch

gut, es müsse nur gewaschen werden, er solle seine Mutter bitten, es zu waschen. Davon will er nichts wissen. „Da!“ (nie) sagt er kurzweg. Drauf schlug die Lehrerin vor, daß in der Mittagsstunde die sämtlichen Jungen ihre Hemden waschen sollten, sie wolle ihnen helfen. Bis Schluß der Schule seien die Hemden trocken, sie könnten sie dann wieder anziehen und alle am Danksgivingstage mit reinen Hemden in der Kirche sein. Mit Jubel wurde der Vorschlag angenommen.

So gabs denn im Schulhofe in der Mittagspause große Wäsche. Alle Jungen zogen ihre Hemden aus, nur Lee nicht. Die Lehrerin jagte ihm, er solle auch kommen und sein Hemd waschen. Er schüttelt den Kopf. Eddie erklärt: He can not do it! und Alfred bestätigt: He cant!

Die Lehrerin aber beharrt bei ihrer Aufmunterung. Da kommt Harry, der immer die Dinge in Ordnung bringen muß, zupft die Lehrerin am Ärmel und flüstert ihr zu: „Lee can not wash shirt, Lee only one shirt!“

Lee hat kein Unterhemd und er kann sich doch nicht ohne Unterhemd hinstellen und sein Hemd waschen und nachher so in der Schule sitzen. Es wird schon kalt morgens und abends und die Kinder brauchen Unterzeug, aber Lee's Eltern sind sehr arm und haben viele Kinder zu versorgen. Sie haben dem Lee wohl noch kein Hemd kaufen können.

Am Danksgivingstage sind alle Kinder mit reingewaschenen Hemden im Gottesdienst, nur Lee nicht; er ist auch am nächsten Tage nicht da, als die Kinder ihr Thanksgiving-Dinner erhielten, aber am folgenden Montag zur Schule stellt er sich wieder ein. Wir konnten dem Jungen nicht gleich ein Unterhemd geben, hoffen aber unter den Weihnachtsgaben, die aus dem Osten kommen, auch ein Hemd für den zwölfjährigen Lee zu finden.

Harry war sehr glücklich am Danksgivingstage. Vor dem Gottesdienste kam er ins Pfarrhaus und setzte sich auf einen Stuhl. Seine beiden Hände hatte er zusammengelegt zwischen den Knien. Als die Lehrerin hereinkam, stand er auf, öffnete die Hände ein wenig und ließ die erstere hineinschauen. „Me be for God to-day!“ sagte er, drückte die Hände wieder zusammen und lief hinaus.

Die kleine Kapelle, die knapp 50 Personen faßt, war voll. Der Unterzeichnete und Past. Rednagel predigten beide. Dann sammelte der Letztere die Kollekte ein. Es war die erste, die wir für Missionszwecke hielten. Es gab nicht viel, aber es kam von unsern Indianern (siehe Quittung). Und wir sagen dazu: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

S. F. G. Garders.

Es soll nicht wieder leer zu mir kommen.

Die Wahrheit des Wortes: „Es soll nicht wieder leer zu mir kommen“ zu erfahren, dazu haben besonders Missionare oftmals reichliche Gelegenheit. Missionar Jeffery in Variapoor, Indien hatte den dortigen Eingeborenen drei Tage nach einander das Evangelium von Christo gepredigt.

Am Abend des 3. Tages war er in seinem Zelt soeben matt und müde zu Bett gegangen. Da fällt plötzlich der Schein einer Laterne durch die Tür seines Zeltes, und eine Stimme ruft: Herr, Herr, dürfen wir eintreten? Auf die Einladung des erkaunten Missionars hereinzukommen, erscheint eine ganze Schar von starken, kräftigen indischen Männergestalten und füllt fast das ganze Zelt. Es war die dortige indische Schuhmacher-Kaste. „Wir sind gekommen,“ beginnt der Wortführer, „uns zu Christo zu bekennen, von dem du uns gepredigt hast.“ „Freudig überrascht stand ich,“ sagt der Missionar, „in meinem Nachtgewande da und fing an, die Namen aufzuschreiben. Und es waren 51 Mann, welche freiwillig ihren blutigen Götzen Kalliammal, dem sie bisher gedient hatten, abgeschworen und sich zu Christo bekamen. Nach brünstigem Gebet und Segen entließ der Missionar die gläubig gewordenen Heiden in ihre Wohnung. Aber das war noch nicht alles. Am nächsten Tage kamen dreißig andere mit derselben Erklärung. So waren es denn 81, welche durch das gepredigte Wort an jenem Ort für den Heiland gewonnen worden waren, zwar in geistlicher Hinsicht noch schwach, als die neugeborenen Kindlein und reichlicher weiterer Nahrung bedürftig, aber erfaßt von der Kraft des mächtigen Wortes.“

Sein Wort ist hier dasselbe, als im fernen Orient. Es verliert durch Ort und Zeit nichts von seiner Kraft. Zwar matt und müde kehrt der Missionar und Bote des Evangeliums oft vom Felde seiner Wirksamkeit zurück. Aber wisse, während du noch seufzest auf deinem Lager, du habest nichts ausgerichtet und deine Kraft vergeblich zugebracht, werden bereits die Namen mancher deiner Hörer im Himmel verzeichnet und in das Buch des Lebens eingetragen. Darum getroßt! Die Verheißung wird wahr: „Es soll nicht wieder leer zu mir kommen.“ E. F. D.

Bibelübersetzungen.

Im Jahre 1810 war die Bibel in 65 Sprachen übersetzt. Beim Beginn des Jahres 1910, also 100 Jahre später, wird die Bibel in etwa 500 Sprachen gedruckt, verteilt, gelesen. Das sollte gewiß die Herzen der Christen aller Orten mit Freude und Dank erfüllen. Der Herr redet zu den Völkern auf Erden und er geht schnell von Volk zu Volk und sucht die Menschenkinder heim in Gnaden. Wer wird bei diesem Laufe seines Wortes durch die Lande nicht erinnert an das Wort des Psalmisten Ps. 147, 15. Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft schnell. E. F. D.

Einige Mitteilungen von San Carlos.

Wie schon von Herrn Pastor Garders erwähnt worden ist, gedenken wir, von jetzt an alljährlich ein Fest zu feiern, bei welchem sich die Apachen draußen im Freien versammeln, um dort den Gottesdiensten beizuwohnen.

Am 14. November fand die Hauptfeier in diesem Jahre

bei San Carlos statt, da bei San Carlos unsere erste Missionsstation gegründet worden ist und auch dort die größte Anzahl Apachen bei einander wohnen.

Ungefähr eine Viertelmeile von unserer Station, nicht weit vom Flusse, hatten wir einen schönen freien Platz gewählt, umgeben mit „Cottonwood“-Bäumen. Dort hatte sich eine große Anzahl unserer Apachen versammelt. Das Wetter war herrlich. Ein größerer Wagen, auf dem auch die Orgel ihren Platz fand, diente als Kanzel.

Im Laufe der Vormittags und Nachmittags gehaltenen Gottesdienste unter Abwechslung von Liedern, Sündenbekenntnis, Glaubensbekenntnis und Gebeten wurden Ansprachen gehalten von den Missionaren Gardner, Recknagel und Günther und von den Helfern Oscar Davis und Mark Hopkins.

Die lieben Schulkinder der Rice-Schule (210 im ganzen) marschierten die Strecke von 4 Meilen, um sich auch an diesem Fest zu beteiligen und halfen mit, den Namen des Herrn zu bekennen. Die Auslagen für die 100 Gallonen Kaffee und 1500 „Rolls“ deckte die Kollekte.

Hieran anschließend, will ich mitteilen, daß wir auch in diesem Jahre inmitten unserer Apachen fröhlich Weihnachten haben feiern dürfen.

Die Feiern auf den vier verschiedenen Plätzen waren gut besucht und Gottes Wort wurde aufmerksam mitangehört. Dies ist nicht allein von unserer Weihnachtsfeier zu sagen, sondern auch die sonntäglichen und wöchentlichen Gottesdienste werden gewöhnlich von einer schönen Anzahl besucht, die der Predigt sehr aufmerksam folgen. Und ist Gottes Wort wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, und ist es lebendig und kräftig und ein Licht, das die Heiden erleuchtet, so wird es auch zu seiner Zeit sich an den Herzen dieser Heiden als solches kundtun.

Durch die Mithilfe lieber Mitchristen konnten in diesem Jahre folgende nützliche Gaben verteilt werden: Kleidungsachen, Nähkäse, Taschentücher, Spiegel, Kämme, Becher, Löffel und Seife.

Auch wurden die Kranken bedacht. Die Kollekten, die wir bei Gelegenheit unserer Feiern sammelten, ergaben die Summe von \$8.50, dazu gaben Einige ihre Ringe und Perlenhaken her.

Während wir noch hier unten auf Erden feierten, wollten wir hoffen, daß eine unserer Getauften, Namens Effie Peoria, die kurz vor Weihnachten gestorben ist, droben im Himmel Weihnachten feiern durfte. Effie war am 28. April 1901 getauft worden. Solange ich sie besuchen konnte, war sie stets bereit, weiter zu lernen. Nachdem sie sich verheiratet und mit ihrem Manne nach Gisela, etwa 100 Meilen von hier, gezogen war, stand sie unter der Fürsorge Pastor Gardner's und Pastor Recknagel's. Ihr Mann war nicht getauft, hatte aber unseren Gottesdiensten in San Carlos eine Zeitlang beigewohnt.

Kurz vor Weihnachten schrieb er an mich und teilte mir mit, daß Effie schwer krank sei und daß auch das jüngste Kind unwohl sei, daß sie darum wohl kein so fröhliches

Weihnachten erleben würden. Ich antwortete ihm sogleich und schickte auch ein Paket mit Weihnachtsgaben an ihn ab für seine Familie, bekam aber bald darauf folgenden Brief:

Gisela, Ariz., Dec. 15, 1909.
Rev. C. Guenther. — Dear friend: I will write a few lines to you to let you know that my wife Effie Peoria was dead on Saturday evening Dec. 11th 1909. I am very sorry for my children. I will leave them at their grand folks and I am going to Fossil Creek to work for my children. I will have to see them once in a while. We fixed her all nice and clean and buried her. I read some prayers from the prayer book, prayer of the dead.
From your friend

Clark Tarhinze.

Dies liefert für mich einen Beweis, daß Gottes Wort bei ihnen immer mehr zur Geltung kommt, und es nur gilt, den Samen reichlich auszustreuen.

Leider können wir wenige Arbeiter die viele Arbeit, die unserer wartet, nicht bewältigen. Darum, ihr lieben Mitchristen, sendet uns Hilfe, sobald es geht.

Der Herr aber segne dies Sein Werk und mache uns, Seine Diener, zu demselben geschickt.

Mit freundlichem Gruße,

Missionar C. G ü n t h e r.

Rice, Arizona, den 28. Dez. 1909.

Dank für Alles.

(Auf Wunsch eines gelähmten Leidensbruders mitgeteilt.)

Adolf Monod, ein berühmter französischer Prediger, starb nach langen Leiden am 6. April 1856. Auf seinem Schmerzenslager sagte er den bei ihm wachenden Angehörigen manches wertvolle und rührende Wort, meist zur Nachtzeit, wenn er nicht schlafen konnte. Diese Worte sind nachgeschrieben und veröffentlicht worden. Es sei davon folgendes mitgeteilt:

„Vielleicht habt ihr nie darüber nachgedacht, welche eine große Gnade es ist, einen Fuß vor den andern setzen zu können, von einer Straße zur andern, ja selbst von einem Zimmer zum andern ohne Schmerzen gehen zu können; oder welche Gnade es ist, wenn man müde geworden, auf einer Seite zu liegen, sich dann wenden und ohne Schmerzen eine andere Lage einnehmen zu können; oder welche Gnade es ist, essen dürfen ohne zu leiden, und vor allem die Geisteskräfte frei gebrauchen zu dürfen, ohne Anstrengung sich unterhalten, schreiben, arbeiten zu können im Dienste Gottes und der Menschen.

Das alles habe ich drei undfünfzig Jahre tun dürfen, ohne es in seinem ganzen Werte zu erkennen: heute weiß ich es zu schätzen, und ich wünschte, daß ihr es von mir lerntet, damit ihr unserm Gott euren Dank dafür darbrächtet. — Und noch einmal, welche Gnade ist es, eine Nacht hindurch schlafen zu können, an seinen Körper gar nicht denken zu dürfen, so als ob man gar keinen hätte. Seid dankbar für diese Dinge, damit Gott sie euch nicht nehmen müsse, um euch ihren Wert erst erkennen zu lassen!“

Bergiftet.

Im engen Kämmerlein saß eine Witwe. Sie preßte die Lippen aufeinander und zerknitterte mit ihrer mageren

Hand den vor ihr liegenden Brief. „O, wenn er sie nicht schon so oft belogen hätte, sie würde ihm vergeben, auch dieses Mal noch, — ist er doch ihr einziger Sohn. Die Liebe war gelogen, die Neue gelogen“, so dachte sie voll Bitterkeit. „Warum, o warum muß gerade ich solchen Heuchler und Lügner zum Sohn haben?“ —

Er war ein süßes Kind gewesen, sanft, fromm und gehorsam. Da fuhren sie eines Tages auf der Eisenbahn. „Wie alt ist der Kleine?“ so forschte der Schaffner. „Fünf Jahr.“ „Nein, sechs Jahr, Mutter!“ so rief der Kleine dazwischen und sah sie erstaunt an. Mutter hatte doch seinen Geburtstag gefeiert und ihm sechs Richte auf seinen Rücken gesteckt. Sie mußte doch wissen, wie alt er war. Der Schaffner war gegangen, und die Mutter war sehr böse geworden. Einen „unartigen Jungen“ hatte sie ihn genannt, und zu Hause sollte er ganz gewiß tüchtige Schläge bekommen. Da fürchtete er sich und weinte, aber Schläge bekam er gar nicht. Von jenem Tage an war er sehend geworden. Er merkte, daß Mutter log, und er tat es ihr nach! Einmal — o wie ward er rot! Zweimal — immer öfter! Und nun war er ein Mann geworden, ein Mann, der schlaue Geschäfte machen, der lügen und betrügen konnte.

Wie war's gekommen?

Bergiftet durch seiner Mutter Lügen!

Ein Gotteskuß.

Im Thüringerlande geht die Sage um, daß Gott der Herr, nachdem er die Welt geschaffen hatte, so erfreut über ihre Schönheit war, daß er sich nicht enthalten konnte, ihr einen Gotteskuß aufzudrücken. Die Stelle aber, an der Gott die Erde berührt habe, sei das liebliche Thüringer Land.

Wir wollen Thüringern die Freude an dieser schönen Sage nicht verderben, aber wenn der ewige Gott jemals diese arme Erde geküßt hat, dann war es nicht in Thüringen, sondern in Bethlehem, in jener heiligen Nacht, wo sich die Menschheit und Gottheit in einem vereinte, wo das liebe Christuskind der Welt einen neuen Schein gab.

Ein Gotteskuß ist es jedesmal, wenn wir Weihnachten feiern, ein Himmelsgruß, wenn in der dunklen Winternacht der helle Christusbaum brennt. Da überkommt auch den gottentfremdeten Menschen eine Ahnung von dem, was Gott an der Menschheit getan hat. Da zieht mit dem duftenden Tannengezweig in das Herz mit seiner Qual, seiner Angst und Sünde etwas von der Weihnachtsfreude ein, und in der Seele flüsterts wie eine alte Melodie:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,

Klingt ein Lied mir immerdar;

Ach, wie liegt so weit, ach, wie liegt so weit,

Was mein einst war.

Wenn freilich die stille Nacht mit ihren Tannenbäumen und ihrem Kinderjubel dir nichts anderes bringt, als solch eine Gefühlserregung, eine Erinnerung an längst vergangene Zeit, an die ausgeweinten Kindertränen, was hast du dann an Weihnachten? Die Stunde verrauscht, der Lichter-

schein verlischt, der Kampf ums Dasein fängt aufs neue an, das Leben mit seinen Sorgen und Entbehrungen, mit seinen Tränen, seiner Trübsal schlägt seine brandenden Wogen wieder über uns. Da nützt Gefühlschwärmerei nicht viel.

Weg darum mit aller Nüchternheit und Gefühlschwärmerei! Nicht das Gefühl, sondern der Wille soll heute angeregt werden: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehn“, ich will mich versöhnen lassen mit Gott, will seine reiche Liebe mir schenken lassen, will antworten auf den Gruß, den er mir heute anbietet. In der „stillen Nacht“ revidiere einmal dein Herz, dein ganzes Leben und siehe, ob darin nicht geschrieben steht: „Ich brauche einen Heiland, ich brauche Vergebung der Sünde, ich brauche Kraft von oben zum täglichen Kampfe. Du mußt erst den Bankrott deines Lebens erklären, ehe du Weihnachten feiern kannst. Dein Wille muß erst seinen Mißerfolg erleben, ehe er die ganze Tiefe und Fülle der frohen Botschaft verstehen lernt: „Euch ist heute der Heiland geboren“. Es gibt keinen Weihnachtsregen, keinen Weihnachtsfrieden ohne die Erkenntnis: „Ich bin ein Sünder und brauche Vergebung.“ Wer aber dies N-B-G gelernt hat, wem brennende Petrusstränen im Auge geperlt haben, dem schreibt die göttliche Vaterhand die Weihnachtsmelodie in die jauchzende Seele hinein: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit, Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich, freue dich, o Christenheit.“

An die Schlafächtigen.

Zu einem Zollhause in einer abgelegenen Gegend lebte ein alter Zollbeamter, der Nachts den Schlagbaum herunterließ und sich dann zur Ruhe legte. Eines Nachts kam ein Reisender des Weges, klopfte und forderte Durchlaß. Der Einnehmer antwortete: „Ich komme!“ Als er nicht kam, wiederholte der Reisende sein Rufen und Klopfen. Er erhielt darauf dieselbe Antwort. Aber der Einnehmer kam nicht. Endlich ging dem Reisenden die Geduld aus, er stieß die Tür der Hütte auf und rief hinein: „Wie kommt es, daß Sie nun schon seit einer Viertelstunde rufen: „Ich komme!“ und kommen doch nicht?“ Der alte Mann fuhr aus dem Schlafe auf, bat um Entschuldigung und sagte: „Ich bin so an das Klopfen und Rufen gewöhnt, daß ich im Schlaf geantwortet habe: „Ich komme!“

Wie viele Zuhörer gibt es in den Gotteshäusern, welche den Ruf, die Einladungen, die Warnungen des Wortes Gottes hören und darauf gewohnheitsgemäß und wie im Schlaf antworten: „Ich komme!“ Aber sie kommen nie — zum Lichte des Evangeliums, zur Beprengung des Blutes, zur Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes. Schlafend, wie zu fürchten ist, gehen sie von der Zeit in die Ewigkeit. „Wache auf, der du schläfst!“ „Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in dem er's beschlossen hat und allen vorhält den Glauben dadurch, daß er ihn von den Toten auferweckt.“

Kirchliche Nachrichten.

Der Rückgang der Universalisten wird von ihnen selber zugestanden. Sie haben jüngst ihren Nationalkonvent in Detroit abgehalten, und dabei hat sich herausgestellt, daß sie den Krebsgang gehen. Es zeigte sich das besonders in der Missionsfrage. Ja, wo das Evangelium fehlt, fehlt alles. (N.-Bl.)

Daß die Völker, in denen sich der Katholizismus eingemietet hat, nicht nur verdummen, sondern auch gedrückt und ausgefaugt werden, dafür liefert das unglückliche Spanien wieder einen Beweis. Ein Wechselblatt schreibt: Bekanntlich sind kürzlich in Spanien zahlreiche Klöster gestürzt und manche Mönche und Nonnen von der Bevölkerung grauenhaft ermordet worden. Das ist ja eine ganz auffallende Tatsache in einem so streng kirchlichen, fanatisch katholischen Lande wie Spanien, wo die katholische Kirche den weitgehendsten Schutz der Regierung genießt. Die Sache wird aber begreiflich, wenn man erfährt, welche ungeheure Erbitterung seit langem in der darbenenden Bevölkerung herrscht gegen die Klöster, weil sie durch die Klöster um ihr Brot gebracht wird. Bei den revolutionären Szenen neulich haben Weiber und Kinder voll Ingrimm sich gegen Mönche und Nonnen gewendet, indem sie ihnen zuriefen: „Jetzt könnt ihr uns nicht mehr die Arbeit vorweg nehmen!“ Die Klöster genießen für das, was in ihnen fabriziert wird, Steuerfreiheit und sonst alle möglichen Vorrechte; sie verfügen über große Kapitalien, ebenso über billige oder unentgeltliche Arbeitskräfte. Dem kirchlich gesinnten Volke ist der Glaube beigebracht worden, durch den Ankauf der in den Klöstern angefertigten Fabrikate erwerbe man sich Verdienste für den Himmel. Durch eine solche Konkurrenz werden der Privathandel und die Privatindustrie vernichtet. Ein katholischer Geistlicher führt im „Reichsboten“ aus: „Die mageren Klosteruppen waren für die brotlosen Arbeiter ein schlechter Ersatz für die ihnen entzogene Arbeit. Die Klöster wissen die schönsten und ertragreichsten liegenden Güter an sich zu ziehen und sammeln Reichthümer. Wo reiche Klöster alles überwuchern, grassiert die bitterste Armut unter dem Volke. Die Bertröstung auf den Himmel hält auf die Dauer nicht stand.“ Wiederholt schon sind energische Eingaben um Abhilfe bei der Regierung eingelaufen. In einer solchen Eingabe lesen wir: „Spanien hat sich in ein ungeheures Kloster verwandelt. Die keine Steuer zahlenden Orden errichteten Schulen, Löffelfabriken, Parfümeriegeschäfte, Druckereien und Buchbindereien, Seifenfabriken, Schuhfabriken und nehmen alle Art Handarbeit an sich unter Schädigung des Arbeiters, der Industriellen und des Kaufmanns.“

Das deutsche Erholungsheim auf dem Elberg

geht seiner Vollendung entgegen und soll am 9. April in Gegenwart eines zur Vertretung des Kaisers nach Jerusalem reisenden königlichen Prinzen eingeweiht werden. Es soll

dazu des Kaisers zweiter Sohn, Prinz Eitel Fritz, ausersehen sein. Den Plan zur Gründung dieses Hauses faszte der deutsche Kaiser, als er im Herbst 1898 zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem weilte und ihm von den in Palästina wohnenden Deutschen der Mangel eines solchen Heims bezeichnet und um Abhilfe dieses Mangels gebeten wurde. Das Heim soll Erholungsbedürftigen unter den zahlreichen, in Palästina ansässigen Deutschen zur Stärkung dienen, wenn sie genötigt sind, in der heißen Jahreszeit einen Luftwechsel vorzunehmen, aber auch den Besuchern von Jerusalem gastliche Aufnahme gewähren, die gern fernab vom großen Getriebe der Stadt ihre Erholungszeit verbringen möchten.

Bericht über die Tätigkeit des Kollektanten der Wisconsin-Synode

vom 12. April bis zum 12. Nov. 1909.

Im Anschluß an den Missionsbefehl gab der Heiland Matthäi am letzten die herrliche Verheißung: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Hieraus ist ersichtlich, daß es des Herrn Wille ist, daß sein Evangelium gepredigt werde bis zum jüngsten Tage. Wie es zu den Obliegenheiten einer rechtgläubigen Ortsgemeinde gehört in ihrer Mitte das heilige Predigtamt aufrecht zu erhalten, darf doch keineswegs außer Acht gelassen werden, daß alle Prediger nur sterbliche Menschen sind, daß daher die Kirche die Aufgabe hat, stets für Ersatz zu sorgen, und zwar jede Gemeinde zunächst für sich; aber weil das Werk der Predigerausbildung sorgfältig betrieben werden muß, so fand man es im Laufe der Zeit nötig, Prophetenschulen, Lehranstalten, zu errichten, die einen ganzen Kreis von Gemeinden mit Predigern versorgen können. Das hat auch unsere Synode erkannt und darum ihre Lehranstalten errichtet. Sämtliche Gemeinden der Synode genießen den Nutzen derselben und sollten deshalb auch bereit sein, die Anstalten mit begabten Jünglingen zu besenden und mit ihren Gaben zu unterstützen.

Um unsern Gemeinden die Wichtigkeit dieses Werkes recht eindringlich ans Herz zu legen, hat unsere Wisconsin-Synode vor etlichen Jahren das Amt des Synodalkollektanten geschaffen und den Verwaltungsrat unserer Anstalten beauftragt, das Amt zu besetzen. Der Unterzeichnete erhielt den Beruf zu diesem Amte am 17. Jan. und verwaltete dasselbe mit Einwilligung seiner Gemeinde vom 12. April bis zum 12. November 1909.

Leider waren zuerst die Schwierigkeiten, in den Gemeinden Einlaß zu finden, fast unüberwindlich. Aus dem Synodalbericht geht hervor, daß im letzten Synodaljahr eine außergewöhnlich große Anzahl von Neu- und Wiedereinweihungen von Kirchen, Schulen und Pfarrhäusern stattgefunden hat. Diese Gemeinden sind daher für den eignen Haushalt stark in Anspruch genommen; andere Gemeinden wurden von Unglücksfällen betroffen und mußten ihre Einladung an den Kollektanten für die nächste Zeit verschieben.

So war es mir nicht möglich, die ganze Zeit mit Kollektieren auszufüllen, doch ist keine Zeit vergeudet, sondern wo immer sich Gelegenheit bot, habe ich im Interesse unserer Anstalten gepredigt, Besuche gemacht und auch schriftlich unsere Synodalglieder auf unsere Anstalten aufmerksam gemacht.

Kollektiert wurde in dieser Zeit in zehn Parochien und einer Filiale mit 18 Gemeinden und 1293 stimmberechtigten Gliedern. Es wurden etwa 1260 Hausbesuche gemacht, von 1224 Familien wurden Gaben gezeichnet im Betrage von \$5345.35, davon sind laut Quittung im Gemeindeblatt \$3867.35 beim Schatzmeister eingelaufen. Bei dieser Arbeit wurden 5186 Meilen per Eisenbahn zurückgelegt, weite Strecken per Fuhrwerk und zu Fuß.

43 mal war es mir vergönnt, während dieser Zeit in 29 Kirchen meistens in deutscher, zu verschiedenen Malen auch in englischer Sprache im Interesse unserer Anstalten zu predigen. 352 Briefe und Zirkulare und über 100 Postkarten wurden versandt.

Folgende Beiträge wurden nach Abschluß und Veröffentlichung der Liste noch gemeldet:

Mutter Paug (Cooperstown), \$1.00; Martin Strenke (Town Franklin), \$3.00; Otto Wendt (Town Franklin), \$1.00; Ernestine Wendt (Town Franklin), \$1.00; Karl Stuh (Oak Grove), \$5.00; John Kampf (Two Rivers), \$5.00; John Görz (Two Rivers), \$1.00; Wm. Bunke (Two Rivers), \$1.00; A. Müller (Fairburn), \$2.00; A. Sell (Clayton), \$1.00; Frieda Flieth (Freedom), \$1.00.

Somit sind die unterzeichneten Summen aus den von mir besuchten Gemeinden nun wie folgt:

| | | |
|--|-----------|----------|
| Parochie Sawyer - Waesaupee - Sebajtopol | \$565.75 | |
| Gemeinde in Algoma | 784.00 | |
| Parochie Hamburg | 330.10 | |
| Parochie Marquette-Green Garden | 380.50 | |
| Gemeinde Cooperstown | 252.50 | |
| Gemeinde Town Franklin | 698.50 | |
| Früher vom Ortspastor | | \$200.00 |
| Parochie Lowell-Oak Grove | 814.00 | |
| Früher vom Ortspastor | | 134.00 |
| Gemeinde in Two Rivers | 657.50 | |
| Parochie Fairburn-Red Granite | 380.00 | |
| Gemeinde zu Freedom | 382.50 | |
| Filiale Clayton | 100.00 | |
| Summa | \$5345.35 | \$334.00 |

Gesamtsumme (die von den Ortspastoren gesammelten Gelder mit eingerechnet) \$5679.35; die noch ausstehenden \$1478.00 sollten den Versprechungen gemäß bis zum 1. Nov. 1910 einbezahlt sein.

Es sind in unserer Synode noch eine größere Anzahl Parochien, die entweder noch gar nichts oder doch nur sehr wenig für die Schuldentilgung im Interesse unserer Anstalten getan haben. Unser Verwaltungsrat hat nun Herrn Pastor Richard Siegler als Kollektanten berufen. Der

Herr der Kirche hat dessen Herz gelenkt, daß er das große Opfer brachte und das Amt annahm. Gott gebe nun, daß unsere Pastoren und Gemeinden ihm Herzen und Hände öffnen, daß er viel ausrichte zum Wohl des Reiches unsres Heilandes.

Der Herr aber sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. A. C. S a a s e.

Peshigo, Wis., am 31. Dez. 1909.

Aus unsern Gemeinden.

Goldenes Ehejubiläum.

Herrn Pastor N. Adelberg und seiner Gattin Julia, geb. Miller, war es vergönnt, am 28. Dezember 1909 das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Die Mitglieder der hiesigen Pastoral-Konferenz und etliche Freunde überbrachten dem Jubelpaare ihre Glückwünsche und überreichten ihm in Anerkennung ihrer Hochachtung ein passendes Geschenk. Möge der treue und barmherzige Gott an dem Jubelpaare immerdar sein Wort: „Ich will euch tragen bis in's Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun. Ich will heben und tragen und erretten,“ in Erfüllung gehen lassen und sie zur Jubelhochzeit des Lammes führen, die kein Ende nimmt.

Vorsteherjubiläum.

Eine würdige und eindrucksvolle Feier fand Sonntag, den 26. Dez., im Gottesdienst der St. Markusgemeinde zu Milwaukee, Wis., statt. Die Gemeinde feierte das 25jährige Jubiläum ihres treubewährten Kirchenvorstehers und langjährigen Vorstehers, Herrn Julius Kohls. Nach der Predigt wurde während des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ der Jubilar, welcher keine Ahnung hatte von dem, was vor sich gehen sollte, von den andern beiden Kirchenvorstehern, den Herren August Grüneberg und Carl Differt, auf einen Sessel vor den Altar geführt. Pastor E. F. Dornfeld hielt eine Jubelrede, sprach ein Dankgebet und die Chöre sangen Festgesänge. Der Jubilar sprach darauf mit tiefbewegtem Herzen in kurzen Worten der Gemeinde seinen Dank aus und nach einem abermaligen Lobgesang von seiten der Gemeinde schloß diese erhebende Feier in der Kirche ab. Am Abend fand noch eine Nachfeier in der Wohnung des Jubilars, 781 Island Ave., statt, woran der Pastor, die Lehrer, der ganze Vorstand und die Kinder des Jubilars teilnahmen. Bei dieser Feier hielt Herr Rudolf Fritze, Sr., eine Ansprache und überreichte dem Jubilar im Namen der Gemeinde und des Vorstandes einen prächtigen Stuhl als ein Zeichen der Anerkennung der langjährigen treuen Dienste. Die ganze Feier war von der Gemeinde durch den Vorstand in aller Stille vorbereitet worden und war eine vollständige Überraschung für den Jubilar. E. F. D.

je 15c, Reinh. Meyer, Benjamin Haberforn, Mina Moldenhauer, Margaretha u. Klara Blumke, Orrena Belling, Florence Leibste, Lena Priest je 10c, Otto u. Selma Tom, Hannah Petri, Erwin u. Victor Kinkel je 5c, Rosa u. Arnold Petri je 5c, auf \$6.98, W. Pfaff, Weihnachtstoll, Germantown 50c, Ed Schrader, Müfflertoll, Erlöfgergem, Milw \$24, auf \$430.50.

Arme Gemeinden: Past N Piek, Koll am Sylvestabend, Lomira \$6.18.

Kirchbau fond: Pastoren W Guth, T d Weihnachtstoll, Knutstorf \$1.82, E Dornfeld, Koll bei d gold Schatz von S u F Reihner, Marfusgem, Milw \$6.05, auf \$7.87.

Synodalkasse: Pastoren J Helmes, T d Koll am Heilig Abend, Menasha \$8.25, W Guth, T d Weihnachtstoll, Knutstorf \$10, N Piek, Neujahrstoll, Lomira \$9.36, auf \$27.61.

Synodalberichte: Pastoren F Grebe, Koll, Newastinn \$5.55, F Schumann, Weihnachtstoll, Sawyer \$10, Th Brenner, Sonntagstoll, Liberty \$4, M Denninger, Neujahrstoll, Mosel \$5, E Kaledel, Koll, Hamburg-Chaseburg \$14, A Wollbrecht, Sonntagstoll, Fountain City \$4, S Fleischfresser, Weihnachtstoll, Late Geneva \$3.85, auf \$46.40.

Judiana: Pastoren W Böttcher, von F Schulz, Hortonville \$5, E Dornfeld, Weihnachtstoll, Sun Prairie \$1.60, S Knuth, von B F, Weihnachtstoll, Bethesdagem, Milw \$2.25, S Bergmann, von S Siedenber, Christiungem, Milw \$15, F Wiefenicht, von Frl M, Huilsburg \$1, F Günther, Kinderstoll, Oconomowoc (f. Kinderfr) \$10.10, A Klaus, Weihnachtstoll, von W Teus \$5, F Gläfer, von A Kirst, Tomah 50c, Th Schröder, Kinderstoll, Gay Creek (f. Kinderfr) \$2.30, F Voh, T d Weihnachtstoll, Bristol \$2.17, F Jenny, T d Kinderstoll, St Jacobigem, Milw \$12.50, dsgl, von W Ruh, dsgl \$3, G Denninger, T d Müfflertoll, Louis Corners \$10, S Wolter, Kinderstoll, Lomira (f. Kinderfr) 30c, F Parling, Koll, Gudahu \$5.74, N Piek, T d Weihnachtstoll, Lomira \$3.66, Th Finc, Koll am heilig Abend, Newville \$2, M Pfaff, Kuvvertoll, Parochie Waufron (f. Kinderfr) \$3.46, J Schulz, dsgl, Bandhne \$2, auf \$87.58.

Neget: Pastoren F Gamm, von W L Zoosten, La Crosse \$5, N Piek, T d Weihnachtstoll, Lomira \$3, auf \$8.00.

Juden: Pastoren C Dowidat, von Witwe Fr Anderson, Dshkoff \$2, N Piek, T d Weihnachtstoll, Lomira \$3, auf \$5.00.

Stadtmission: Past F Brenner, Weihnachtstoll, St Joh Gem, Milw \$50.25.

Arme Studenten—Watertown: Past C Lederer, T d Weihnachtstoll, Bay City \$1.00.

Arme Studenten—Milwaukee: Pastoren F Eppling, T d Weihnachtstoll, Algoma \$5, S Koch, dsgl, Needsville \$5.75, A Kirchner, Danfopfer von Witwe Zimmermann, Daf Grove 50c, auf \$11.25.

Witwenkaffe—Kollekten: Pastoren F Gamm, von W L Zoosten, La Crosse \$5, F Eppling, T d Weihnachtstoll, Algoma \$5, F Stromer, Weihnachtstoll, Marinette \$14, S Dehert, dsgl, Behantwega \$13.82, dsgl, Fremont \$2.11, F Bernthal, Koll, Datzwood \$4.70, A Schlei, Weihnachtstoll, Montello \$13.50, A Herzfeld, dsgl, St Petrigem, Wack Creek \$3.66, C Lederer, T d Weihnachtstoll, Bay City \$2, F Bradebusch, Weihnachtstoll, Suffer \$2.42, C Lescom, dsgl, Woodland \$11.81, dsgl, Neosho \$4.40, A Töpel, dsgl, Theresa \$3.85, dsgl, Herman \$15.35, W Nommensen, Neujahrstoll, Grand Rapids \$7.66, F Siegrist, Koll, Green Bay \$1.40, Herm Gieschen, T d Neujahrstoll, Wauwatosa \$10, C F Dornfeld, Neujahrstoll, St Mark Gem, Milw \$27.60, F Neuschel, Weihnachtstoll, Frankville \$4.09, auf \$152.37.

Witwenkaffe—Persönlich: Pastoren C Kleinlein \$3, F Stromer \$3, Emil Dornfeld \$3, F Dehert \$3, F Bernthal \$3, A Schlei \$3, F Jenny \$3, C Otto \$1, Prof C Bolle \$3, A Töpel \$3, A Päh \$5, S Zimmermann \$3, F Siegrist \$4.02, auf \$40.2.

Reich Gottes: Pastoren R Köhler, Weihnachtstoll, Kingston \$6, dsgl, German Settlement \$3.50, von F W Braun in New London \$2, S Schmeling, Weihnachtstoll, Little Falls \$5.71, A Herzfeld, dsgl, Winghampton \$1.73, A Klaus, dsgl, Lewiston \$24.62, Chr Probst, dsgl, Hartford \$18.40, J Haase, dsgl, Randolph \$16.75, N Siegler, dsgl, Barre Mills \$25.20, F Burckholz, dsgl, Joh Gem, Mequon \$8.25, C Lederer, von Frau

N N, Bay City \$1, O Koch, Festoll, Columbus \$68, S Wolter, Neujahrstoll, Lomira \$9.39, auf \$190.55.

Kindereundgesellschaft: Pastoren C Dowidat, Dshkoff, von W Schlummar, Frau G Wenzel, Frl M Korn, C Dowidat je \$1, auf \$4, S Jarwell, Platteville, von Fr Köllmann, S Bromme je \$1, auf \$2, D Hoyer, Kinderstoll, Winneconne (f. Kinderfr) \$3.60, G Wöttcher, von A Zeidler, Hortonville \$1, dsgl, von A Schmitt, dsgl \$1, dsgl, Kinderstoll, dsgl (f. Kinderfr) \$8.35, J Helmes, T d Koll am Heilig Abend, Menasha \$8.85, A Werr, Kuvvertoll, Brownsville (f. Kinderfr) \$3.62, E Dornfeld, T d Weihnachtstoll, Marshall \$4.50, dsgl, Varaboo \$25.10, M Hillemann, Medford, von Frau Past Hillemann \$1, Frau Frank Brodomsky \$1, Frau Julius Hirtmeier \$1, Frau Fred. Benedict \$1, Frau Carl Bagel \$1, Frau Henry Maurer \$1, Frau Aug Zimmermann \$1, Frau S M Köhler \$1, Frau Otto Eggert \$1, Frau Joachim Willmann \$1, Frau E L Schuh \$1, Frl. L Zeusch \$1, Frau Chagott Reckstein \$1, Frau F Knicker \$1, Frau N N \$2, Frau F. Wirth \$1, Frau S Reed \$1, auf \$18, A Spiering, New London, von Frau W Marks 50c, Frau S Sengstod 25c, auf 75c, S Bergmann, T d Danktstoll, Christiungem, Milw \$4.20, C Bast, Kinderstoll, Mequon (f. Kinderfr) \$5.75, W Höneke, Koll, West Grandville \$2.15, F Schumann, Weihnachtstoll, Nekevaupce \$8.25, G Brenner, Sault Ste Marie, von W Tapert, F Duac, F Dönd u G je \$1, auf \$4, L P u G Madtke, A Graup, A Schacht je 50c, auf \$2, N u N u N u N u N je 25c, auf \$1.25, N u N, G u L Siegmann, N u N je 10c, auf 60c, auf \$7.85, A Herzfeld, Kuvvertoll, Wack Creek (f. Kinderfr) \$10.70, F Wintker, Oconomowoc, von Frau R Krüger, C Weber sen je \$1, auf \$2, W Fischer, Woodville, von Herrn u Aug Ferg je \$1.50, auf \$3, Meta u Martha Ferg je \$1.25, auf \$2.50, Julius Kreuz, S Wolf, S Strobusch je \$1, auf \$3, auf \$8.50, Th Schröder, Kinderstoll, Gay Creek (f. Kinderfr) \$4.31, F Jenny, T d Kinderstoll, St Jacobigem, Milw \$7.90, M Kinoka, Kinderstoll, Mois \$2, Chr Döhler, Two Rivers, von Ch Johannes, C Grieb jr je \$1, auf \$2, F Brenner, von F Gilbert, St Joh Gem, Milw \$1, Chr Sauer, Kinderstoll, Juneau (f. Kinderfr) \$3.90, dsgl, von F. Jilisch, W Beher je \$1, auf \$2, G Denninger, Koll am Heilig Abend, Louis Corners \$9, M Denninger, Kuvvertoll, Mosel \$4, S Wolter, dsgl, Lomira (f. Kinderfr) \$1.72, L Wiele, Weihnachtstoll, Town Herman \$8.45, S Zimmermann, Kinderstoll, Wellington, von Laura Friska, Emma u Lillie Mähr, Jda Pupal, Silba u Ella Schnell, Julius Steinke, Karl Schnell, Ella Wellnig, Ella Mägel, August u Elmer Zinke, Eva u Meta Neke, Gotthold Zimmermann je 25c, Sophie Wellnig 20c, Arthur Gerwing, Bertha Pupal, Elmer u Rudolph Brandau, Elma Steinte je 15c, Raymond Zimmermann 12c, Herbert Zauska, Karl Dams, Minna u Lena Zinke, Otilie Kindt, Emma Bärwaldt, Herbert Steinte, Minnie Pahl, Hermann u Louisa Kauf, Otto Schröder, Mathilda Scheudel, Meta Mähr, Silba Mückheim, Minna Keller, Frik Gravin, Emma Neke, Elisabeth u Erma Buchholz, Louisa Gravin je 10c, Walter Mückheim Sc, Zela u Minna Großmann, Laura u Emil Bredlow, Hedwig u Emil Schröder, Elmer u Emma Kindt, Martha Kauf, Bertha u Wanda Scheudel, Emil Neke je 5c, auf \$7.50, B. Nommensen, Kinderstoll, St Lucasgem, Milw \$10.56, O Koch, Columbus, von F Voigt \$5, Chr Wölte \$2, Frau R Ebert \$1, auf \$8, W Nommensen, von E Steeger, Grand Rapids \$1, Th Finc, Koll am Heilig Abend, Deerfield \$1.20, M Pfaff, Kuvvertoll, Parochie Waufron (f. Kinderfr) \$2.45, Herm Gieschen, Kinderstoll, Wauwatosa (f. Kinderfr) \$9, auf \$216.16.

Belle Plaine: Pastoren F Gamm, von W L Zoosten, La Crosse \$5, D Hoyer, Kinderstoll, Winneconne (f. Kinderfr) \$2.05, A Habermann, T d Weihnachtstoll, Lebanon \$4, S Koch, dsgl, Needsville \$3, A Werr, Kuvvertoll, Brownsville (f. Kinderfr) \$1.90, M Kinoka, Kinderstoll, Mois \$2.50, S Wolter, dsgl, Lomira (f. Kinderfr) \$2.10, A Wollbrecht, vom erten Frauenverein, Fountain City \$5, W Nommensen, Kinderstoll, St Lucasgem, Milw \$8.95, auf \$34.50.

Pileptische Anstalt: Pastoren F Gamm, von W L Zoosten, La Crosse \$5, dsgl, vom erten Frauenverein, dsgl \$50, S Müller, T d Weihnachtstoll, Varaboo \$1, S Bergmann, T d Danktstoll, Christiungem, Milw \$4.20, A Klaus, Mlingelbeutelloll, Lewiston \$10, A Hoyer, Kinderstoll, Princeton (f. Kinderfr) \$8.70, W Nommensen, dsgl, St Lucasgem, Milw \$5.62, dsgl, von Frl R Gerber, Milw \$4, O Koch, von Chr Wölte, Columbus \$2, auf \$90.52.

Denver: Pastoren S Koch, T d Weihnachtstoll, Needsville \$3, F Schumann, Weihnachtstoll, Sebastopol \$8, auf \$11.00. Summa: \$2,364.28.

S. Knuth, Schatzm.

Quittung und Dank.

Erhalten für die Schüler der Missionschule zu Globe, oder zu Weihnachtsgaben, oder zu besteriger Verwendung, wo es not tut, von Past. Wiefenicht, Hartford, Wis., Fr. A. Weille \$1.00, Fr. Fuhrmann, St. Paul, Minn., \$4.00. — Past. F. Haase, Frau Fr. Jungfrauenverein, \$7.20; Missionsfreundin, Fond du Lac, Wis., \$1.00. — Past. A. Schlei, Montello, Wis.: Mutter N. N., \$1.00. — Past. E. A. Klaus, Lewiston, Minn.: Ludwig Gansmer, \$3.00; Georg Fortler, \$5.00. — Past. G. Th. Brenner, Sault Ste. Marie, Mich., \$2.00 für Lec. — Past. D. Wiegner, Zumbrota, Minn., \$10.50, Frauenverein—Past. B. Zahne, Norwalk, Wis., Frauenverein, \$10.00. — N. N., \$2.00; F. L. Weibrauch, Elkhorn, Wis., \$3.00. — Two Rivers, Wis., \$2.50. — Helen Heidemann, La Crosse, Wis., \$1.00.

Past. Th. Hartwig, Wausau, Wis., von: Gottl. Zimmermann, 2 Kleider, 1 Bluse, 1 Jacke; C. Zimmermann, 3 Kleider, 1 Bluse, 1 Hut; W. Gramzow, 1 Kleid, 1 Anabenrock; A. Sabatte, 1 Hoje, 1 Hemd, 6 Taschent., 10 1/2 Yd. Handtuchzeug, Haarbdr. und Anabenanzug; C. Helms, 1 Kleid, 1 Anabenbluse; A. Klaus, 2 Kleider, 1 Hoje, 1 Hemd; M. Voigt, 1 Ueberrock, 1 Kleid, 2 Anabenblusen; L. Grznerberg, 2 Jacken, 3 P. Handschuhe, 1 Schawl, 2 Blusen, 1 Unterröckchen; N. Zänke, 1 P. Strümpfe, 1 Jacke, 1 Kleid; A. Steffenhagen, 2 Schürzen, 1 Kleid; A. Haf, 2 Unterröcke, 2 Hemdchen, 1 Mätschen, 2 Kopftücher, 2 Kleider, 1 Anabenanzug, 1 P. Strümpfe, 1 Hemd, 1 Mantel, 1 Cape, 1 Bluse, 1 Mütze, 1 Hut, Kragen, 2 Jacken; C. F. Jehn, 3 Blusen, 4 Jacken, 1 Mantel, 1 Sweater, 3 Kleider, 1 P. Strümpfe; Fr. Tesch, 2 Kleider; A. Utecht, 1 Anabenanzug; Franz Utecht, 4 Anabenhemden, 2 Westen, 1 Jacke; G. Gultknecht, 1 Kleid, 2 Schürzen; Aug. Utecht, 1 Decke, 1 Bluse, 1 P. Handschuhe, 1 Hemd; Fried. Leistikow, 1 P. Strümpfe, 1 P. Handschuhe, 1 Hoje, 1 Bluse; Ferd. Voigt, 1 Kleid, 3 Unterröcke, 1 P. Schuhe, 5 Hemdchen, 6 P. Strümpfe, 2 Hbr.; W. Giese, 1 P. Strümpfe, 1 P. Schuhe, 2 Kleider; Alb. Haf, 1 Jacke, 4 Kleider, 1 Unterr., 2 Blusen, 2 Krappen, 1 Mantel; Alb. Gramzow, 1 Jacke, 8 Mädchenkleider, 3 Blusen, 4 Unterr., 2 Schürzen, 3 St. Leibwäsche, 1 Mütze; W. F. Giese, 2 Kleider, 1 Mantel, 2 Westen, 1 Hoje, 2 Röcke, 1 Jacke, 2 Blusen; Alb. Fehlhader, 1 Hut, 2 Jacken, 3 Blusen, 5 Kleider; Fried. Utecht, 1 Jacke, 2 P. Strümpfe; Aug. Utecht, 2 Blusen, 1 Jacke; Fr. Reinke, 1 Kleid; W. Knorr, 3 Kleider; Karl Utecht, 1 Quilt; W. Utecht, 1 Mätschen, 1 Kleid; W. Höft, 1 P. Leibwäsche, 1 Nacht-Kleid, 1 P. Bezüge, 1 Kleid, 1 Jacke; D. Weille, 7 Blusen, 1 Kleid, 1 Kappe, 2 Mätschen, 1 Cape, 1 Unterr.; Theo. G., 3 Kleider, 3 Unterr., 2 P. Leibwäsche, 2 Blusen, 1 Kappe. — Zu den Versandkosten im Betrage von \$10.53 haben die folgenden Frauen beigetragen: Frau N. N., W. Gramzow, G. Jehn, E. G. je \$1.00; C. F. Gahn, W. Helm, L. Grznerberg, Alb. Fehlhader, D. Gramzow, Aug. Ebert, M. Haf, Aug. Haf, G. Gultknecht, je 50c; Frz. Reinke, Frik Gultknecht, D. Weille, Frz. Tesch, Wih. Tesch, Fried. Grupp, Aug. Utecht, W. Knorr, je 25c. — Außerdem haben noch beim Nähen von Kleidern geholfen Frl. M. Utecht und Frau R. Jehn.

Past. C. D. Lederer, Saline, Mich., eine Box mit Kleidern von: Herrn Joe Fedele, Herrn Rud. Fedele, Herrn Chas. Mühle, Frau Henry Lindenschmidt, Frau John Laing, Frau Jack Bahka, Frau Fred. Alber, Frau Georg Hertler, Frau Adam Hornung, Witwe Niehthammer und Frau N. N. Vom Frauenverein der Gemeinde, Lucille und Florence Alber, Spielsachen; Luise und Carl Bahka, ebenfalls Spielzeug.

Past. Witt von den Frauen der Gemeinde zu Norfolk, Nebr.: 10 Paar Strümpfe, 4 Unterröcke, 3 Schürzen, 4 Hemden, 4 Blusen, 1 St. Haarbänd, 5 Kleider; Mrs. F. Zimmermann, Wrightstoll, Wis., Taschentücher, Ahren, Kleider, Gürtel, Ruppen, Halsbinden; Arthur Frömming, Milwaukee, Wis., 4 Duz. Taschentücher; M. Welling, Lomira, Wis., Schürzen, Haarbänder, Taschentücher.

Past. E. Th. Brenner, Sault Ste. Marie, Mich., 6 Paar Strümpfe.

Konank Brothers, Behantwega, Wis., 4 Duz. Rämme, 3 Duz. Spiegel, 3 Duz. Taschentücher, 1 Duz. Hosenträger.

Past. F. Wiefenicht von Schulmädchen, Huilsburg, Wis., 36 Taschentücher; Frl. Anna Janus, 2 Spiegel, 5 Taschentücher. Lomira, Wis. — Ungenannt: 2 Stück Calico und 50c.

Past. C. E. Berg, Gresham, Nebr.: Frau Antelmann, Witwe Tönninges, Frau D. Neujahr, je \$1.50; Frau Catherine Wagner, Frau Gust. Martens, Frau Herm. Deb, je \$1.00; Frl. E. und L. Neujahr, \$1.00; Emma Neujahr, Anna Steinbeck, je \$1.00; Frau Wm. Neujahr, 50c; Frau Dürheim, \$1.25; Frl. A. und C. Neujahr, \$3.00; Frau E. L. Pfliefe, Frau E. Albrecht, je \$2.00; P. Pfliefe, Witwe Pfliefe, je \$5.00; Frau G. Neujahr, 75c; Frau F. Wagner, \$3.00; Frau Geo. Richardt, \$5.00, 2 Röcke und 5 Yd. Kattun; Frau Cath. Wagner, 8 Yd. Kattun und 4

Tücher; Frau Joh. Wagner, 1 Union Suit und 1 Paar Hojen; Frau C. Pfliefe, 5 Yd. Kattun, 1 Paar Strümpfe; Frau Groß, 6 Tücher; Frau Alb. Tönninges, 10 Yd. Kattun, 5 Yd. Flannel; Frau Frik Neujahr, 2 Paar Strümpfe, 5 Tücher, 1 Hemd und Band; Frau Joh. Sternberg, 1 Hemd und Band; Frau Stolzenburg und Frau Kath, 1 Kleid; Frau Past. Berg, 1 Hemd, 3 Paar Strümpfe und Band; Frau Aug. Steinbeck, 7 Krappen, 4 Hemden, 1 Paar Hojen; Frau F. Steinbeck, 10 Yd. Flannel und 3 Tücher; Wm. Wagner, 3 Hemden und 3 Paar Socken; Frau Jul. Wagner, 4 Krappen, 2 Hemden und 10 Yd. Flannel, und \$35.36.

Allen lieben Gebern ein herzlich Gott vergeltet, zugleich innigen Dank dem erten Frauenverein des Herrn Past. Dowidat zu Dshkoff, Wis., für eine persönliche Gabe von \$5.00 und einem unbekanntem Geber für eine solche von \$40.00.

J. F. G. H a r d e r s, Globe, Arizona.

Vom erten Frauenverein der ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Oconomowoc, Wis., \$10.00 erhalten zu haben für mein Studium, bescheinigt herzlich dankend, E. D. A a s c h.

Für die Indianermission zu San Carlos erhalten von meiner Gemeinde \$14.26. Ferner von Frau U. Haack für die Christbesicherung der Indianer \$5.00, dsgl. von N. N. \$1.00. Und für meinen Sohn als Weihnachtsgeschenk von Frau U. Haack \$5.00; dsgl. von N. N. \$1.00. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern. F. G ü n t h e r.

Von folgenden Personen sind uns die folgenden Weihnachtsgaben zugesandt: Vom Frauenverein des Herrn Pastor G. W. Herwig, Burr Oak, Wis., \$10.00; von der Firma Geo. Brumber, Milwaukee, Wis., eine Kiste hübscher Christbaumschmuck; von der Familie Ahrends, Los Angeles, Cal., \$2.00 und ein Satz mit Kleidungsstücken; von Frau Pastor A. Sydow, Rib Lake, Wis., 4 große Taschentücher und 11 Yd. Kattun; von Frau Ad. Priebe, Rib Lake, Wis., 4 Paar Kinderhütsche, 2 Rämme, 3 Paar Moocassins, 7 Frauengürtel, 1 Halskette und 14 Yd. Kattun.

Durch Herrn Pastor F. F. Wiefenicht, Hartford, Wis., von den Schulknaben zu Huilsburg, Wis.: 22 Taschentücher, und von Frl. Anna Jorns 2 Spiegel und von Witwe Schulz 5 Taschentücher, 2 Spiegel und 2 Rämme.

Durch Herrn Pastor G. Th. Brenner, Sault Ste. Marie, Mich., von Herrn S. Hallmann, 6 Paar wollene Strümpfe.

Als persönliche Weihnachtsgaben bekamen wir vom Frauenverein des Herrn Pastor Th. Dowidat, Dshkoff, Wis., \$5.00 und durch Herrn Pastor Th. Dowidat als Schatzmeister der Synode die Gabe von \$25.00 von Missionsfreunden, die uns aber nicht genannt waren.

Allen diesen Gebern und auch allen, die uns mit ihren Geschenkwünschen zur Festzeit erfreut haben, danken wir herzlich in unserm und der Apachen Namen.

Freundlichst grüßend, Missionar C. G ü n t h e r.

Rice, Arizona, den 29. Dez. 1909.

Mit herzlichem Dank bescheinigt Unterzeichneter für die Witwen- und Waisenkasse der Mänesotafynode folgende Gaben erhalten zu haben: von Herrn N. N., Redwing, Minn., \$15.00; von Herrn August Stoldt, Nicollet, Minn., \$10.00; von Frau N. N., Stillwater, Minn., \$1.00.

A. J u l i u s D y t e r h e f t, Pastor. Sanborn, Minn., den 4. Jan. 1910.

Durch Herrn Pastor Th. Döhler, Two Rivers, Wis., bekamen wir von Frauen aus dessen Frauenverein eine Kiste mit Quiltstücken zugesandt für unsere Apachen.

Herzlich dankt Missionar C. G ü n t h e r.

Rice, Arizona, den 28. Dez. 1909.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. B ä b e n r o t h, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. B e r g m a n n, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelisten nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Zweite Auflage.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Beittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Äußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur **\$2.00** festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-einband mit Goldschnitt zum Preise von **\$4.**

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis

Predigt-Entwürfe

von Dr. Adolf Höncke.

Zum Druck vorbereitet von Pastor D. J. R. Höncke.

Gebunden in Halbfranz \$2. netto.



Christliches

Vergißmeinnicht.

Gedenkbüchlein in
Spruch und Lied für alle
Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12
Illustrationen.

Goldschnitt.

Preis: Einzeln 50 Cts.

Meine Ausgabe.

Goldschnitt.

30 Cents.



FORGET-ME-NOT.

Scripture Passages and Hymns for every day in the year, nicely printed on one page, whilst the opposite page is blank for notices etc.

Price, Single copy 50 Cents.

Smaller size, Price, Single copy 35 Cents.



Christliches Gedenkbuch.

Das prächtigste Geschenk
für alle Gelegenheiten!

Gedenkbuch für das christliche
Haus.

Ein Vergißmeinnicht in Spruch
und Lied für alle Tage des Jah-
res. Mit 12 sehr feinen Bildern
in Chromolithographie.

Preis nur \$1.

Zu beziehen vom

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee.